

# Namenschichten in Vandans (Montafon)

Autor(en): **Plangg, Guntram, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Annalas da la Societad Retorumantscha**

Band (Jahr): **113 (2000)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-236563>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Namenschichten in Vandans (Montafon)

*Guntram A. Plangg*

Mancher an Flurnamen Interessierte meint, das Um und Auf eines Namens – und insbesondere des in Westösterreich recht häufigen unverständlichen Fremdnamens – sei die inhaltliche Erklärung, die Herleitung, der etymologische Ansatz. Dieser bringt jedoch gerade soviel wie eine sogenannte Raubgrabung in der Archäologie: Ohne genauere Zuordnung in der zeitlichen Schichtung und ohne Hintergrund-Information verliert man nicht nur viel an übergreifenden, allgemeineren Erkenntnissen, sondern auch viel an Sicherheit im Erklären des Einzelfalles. Sehen wir uns *Vandans* näher an:

Der Name des Dorfes ist breit und gut belegt und bietet daher keine besonderen Schwierigkeiten bei der Erklärung. Wie die meisten Dorfnamen im Montafon, zumindest in der Ausserfratte, geht er auf einen Naturnamen, eine Grossflur zurück:

1400 (Jzb. Bartbg.)	ze fundans, dgl. 1410, 1421 (VOGT 59f.)
1401	Fundanns
1432, 1440 (Pfarr. Urb. St. Anton)	ze fandans
1437	Vondanns
1456	haintz Mechel sesshaft zu fon- danns In Muntafun (VOGT 221)
1460	Fundanss
1487 (Sonnenbg. Urbar)	Faundans
1530	Vandans etc.

Das *V-* steht für *f-*; Reduktion im Vorton (*o-u-a*) gegen Nachklang des Etymons FONTANA 'Quelle, Brunnen', das Lateinkundigen nicht verborgen blieb, aber auch *-nns* nach dem Tonvokal halten die romanische Betonung fest (vgl. RN 2, 144), *-s* den Plural im Hinblick auf das wasserreiche Gebiet. Im Deutschen hätte man dafür 'Brunnen' gesagt (vgl. *Klarenbrunn, Kaltenbrunnen* u. ä.).

Auch die Fraktion *Vens*, ebenfalls eine Schuttkegelsiedlung an der Ill, muss in vordeutsche oder doch zweisprachige Zeit zurückreichen – die meisten Siedlungsnamen im Tal sind romanisch. Man unterschei-

det *Inner-*, *Ausservens* (nach der Lage am *Vensertobel*), das *Venserbild* (Wallfahrtskapelle), die *Venser Alma* (bachauf folgt die *Agat* 'Egarten' oder Allmein †*Pinjola* < PINEUS + OLA, wohl zu 'Egarten', vgl. Jutz 1, 666 und RN 2, 241):

1427 (Spend Urb. Feldkirch),	1440 zefens
1480 (Ausschlagb. Vandans)	ventz, Vens
1483	in Venss
1510	zu Fennz
1529	in Vrenz (Schreibfehler)
1537	Fenss etc.

Das einsilbige [féns] gibt sprachlich nicht allzu viel her. K. Finsterwalder (TONK 2, 783) stellt *Venn* (Tal, Spitz) im Brennergebiet zu ahd. *fenni*, *fenna* f. 'Ried, sumpfige Weide', nach dem Schw. Id. (1, 863) in Glarus noch appellativ, als *Fenne* in Pflersch und Vals/Mühlbach (Südtirol) und mehrfach in Bayern für versumpfte Talausgänge. Wenn *Vens* ein ursprünglich deutscher Name ist, was mit Erzvorkommen (*Grubes*, *Forna*), mit der Burg(ruine) *Valkastiel* und dem gebietsweise massiven Walsereinschlag im Dorf unterbaut werden kann, dann muss daneben das Romanische lange weiterbestanden haben, wie die Entwicklung romanischer Namen daneben und analoges -s zeigen.

Einfacher zu behandeln ist *Rells*, das als Voralpe (wir sagen: *ds Rellser Stöfele*) dem Tal, dem Bach und einem «Alpdörfchen» oder Stafel den Namen gegeben hat:

1494 (Stadt. Bludenz)	fünf Väschen in Relles
1496 (Kleiner 1929)	maygensäss Rells
1503	Rellsser Alprecht
1541 (PfarrUrb. Bludenz)	Wisen zu Vandanns in Relless im Mayensess gelegen
1552	Rellsbach
1612	thaal Röllss
1769 (Zinsb. Vandans)	im Relserthaal etc.

Es sprechen mehrere Gründe dafür, ein dimin. AREA + ELLA 'Viehleger, Stafelplatz' anzusetzen (RN 2, 24), das augmentativ auch *Lorüns*, älter *Aruns* zugrunde liegt. *Rells* kommt etwa *Rela* in Sent, das so erklärt wird, lautlich sehr nahe.

Die Voralpe *Schandáng* scheint mir aus chronologischer Sicht einer Behandlung wert zu sein:

1504 (Zinsb. Stadt Bludenz)	Standawn
1554 (Zinsb. Pfarre Tschagguns)	Maiensäss uff Stundaun gelegen und ain berg genant Mankurt
1575 (Urb. Sonders. Töbele)	Stundaun
1769 (Zb. Spend Vandans)	Tschandaun

Als Ansatz kommt wohl nur *CAPITANUS* 'Zusenn, Gehilfe des Senen' (RN 2, 74 und DRG 3, 268) in Frage. Die Wiedergabe der Tonsilbe entspricht dem älteren Lautstand im Montafon, wie er auch etwa im Familiennamen *Bitschnau* überlebt hat (vgl. E. Tiefenthaler 1971, 114f.). Die Wiedergabe des *tg* als *St-* ist kein Einzelfall im Walgau, spricht aber für starken deutschen Einschlag.

Wichtig erscheint mir vor allem eindeutig palatalisiertes *ca-*, das approximativ erst als «umgekehrtes» dt. *Sta-*, *Stu-* (= *Scht-*), dann als *Tsch-* wiedergeben wird, und zwar in einem veralteten, wohl nicht mehr durchsichtigen Wort. Ähnliches ist in Dalaas im 15. Jht. mit *tschalannten* neben *Galantha* (vgl. Fs. Meid, im Druck) und in Schnifis 1363 mit *Schguding* < *CANTINUS* oder 1400 *Schgaus*, *Gschaus* aus *SCAMNUM* zu belegen. Das mehrfach auftretende *Schau(kopf)* < *CAPUT* könnte auch im lokalen Namensgleich übertragen worden sein.

Da in diesem Rahmen nicht alle Flurnamen des Dorfes behandelt werden können, halten wir uns in der Folge an die Gewässernamen, die Benennungen der Bäche, Tobelgerinne und kleineren Wasserläufe, die gerade Vandans in seiner Geschichte geprägt haben. Die Grenze zu Tschagguns, dessen Namenbestand schon 1968 von B. Nemecek bearbeitet worden ist, bildet der *Aualátschbach*, der vom Golm über Schandang herunterkommt. Die Belege sind nach W. Vogt (Vorarlberger Flurnamenbuch I/2, Montafon, 1973 p. 45):

1475 (Grundbuchsumschreibung für Vandans)	Bach Awalatscha
1510 (Urbar H. Gaist Spit. Feldkirch)	bach Wallatsch
1515 (Hofj. Zinsb.)	Awalatsch
1585 (Jahrzeitb. Tschagguns)	Awalatsch
1648 (Stadt. Bludenz)	Awenlosch

1651 (Hofj. Zinsb.)	Awalatschbach
1652 (Zinsb.a.L. Spend Tschagguns)	Awallatsch
1661 (Stadb. Bludenz)	awalatsch
1682 (Zinsb. Vandans)	Auenlatsch
1760 –“–	Auenlatsch

Es fällt auf, dass der Beleg *Wallatsch* aus Feldkirch kommt, *Awenlosch* aus dem Bludener Stadtbuch und *Awalatscha* aus dem Grundbuch: Die heimisch dominante Form ist *Aualatsch* mit *A-* und *-átsch*, von dieser ist ziemlich sicher auszugehen.

*Aualátsch* kann problemlos zu rtr. *áua* < AQUA ‘Wasser’ (DRG 1, 511ff. und RN 2, 17ff.) gestellt werden bzw. zu AQUALE, ueng. *auál* ‘Bach’, das wir vom Vinschgauer *Waal* ‘Bewässerungsgraben’ her kennen. Nemecek transkribiert *auálátsch*, im heutigen Rätoromanischen der Nachbarn gilt neben (*a*)*uál* kleinräumig auch *auágl*, oeng. *ovél* (Hwb. 963).

Eine ganze Reihe von näheren Bestimmungen eines benannten Baches drückt der Romane mit Endungssilben oder Suffixen aus, etwa die Grösse, die Gefahr oder Bedrohung, die Nützlichkeit u. ä. m. So ist ein ‘Bächlein’ rtr. *auálét* m. oder *auálin* m., weniger ansprechend *auálátsch* m. ‘Bächlein, Regenbach; Runse, Bachbett’. Sobald anscheinend ein *-tsch* ins Spiel kommt, verliert sich der positive Aspekt, deutlicher in ueng. *auarétsch* m. ‘durch Regen angeschwollener Bach’ (vgl. PEER 1962, 37f.). Dazu gehört auch die ältere Form *auálátsch* m. < \* AQUAL + ACEU (RN 2, 21, etwa in Guarda belegt), *Auagliatsch* (in Lavin, mit *-gl-*), in Südvoralberg mehrfach gegeben, aber nicht immer klar zu trennen von *Valátscha* < VALLIS + ACEA ‘rauhes Tal’ (RN 2, 359).

Im Oberlauf – ab *Pischa* ‘Wasserfall’ – wird ein *Inneres* und ein *Äusseres Aualatschtobel* unterschieden. Die Benennungsgrundlage des Aualatschgerinnes muss der *Bach* sein, mehrfach verbunden mit dem nicht mehr verstandenen und daher tautologischen Namen: *Bach A.* in den frühesten Belegen, später auch *A. Bach*. Das überrascht eigentlich, denn die indirekten Gewässerbezeichnungen überwiegen im Montafon bei weitem, auch in der Gemeinde Vandans selbst, die – *nomen est omen*: FONTANAS – talaus noch drei weitere Bäche im verbauten Dorfgebiet aufweist: den Rellsbach, das Valkastieltobel und das Venser Tobel, alle drei nach Fluren benannt (*Rells* ‘Stöfele’, *Valka-*

*stiel* 'Schlosstal', *Vens* 'Sumpf'). Daneben gilt allerdings für die genannten Bäche auch *Almustríg-*, *Mustergíelbach* und *Ladrítschtobel*. Nach den Flurnamen *Zwischenbäch* (zwischen Almustrig- und Mustrigíelbach) und *Innerbach* (zwischen Almustrigbach und Aualatschtobel) sind die letztgenannten, mittleren Bäche bestimmend, die beiden Tobelgerinne am Rand des Gemeindegebietes (Venser Tobel gegen Lorüns, Aualatschtobel gegen Tschagguns) aber gefährlicher, wie Verbauungen, Geschiebe und nicht zuletzt die Namen beweisen.

*Aualatsch* meint im Rätoromanischen meist einen Bach, der im Wasserstand sehr unregelmässig ist und daher eine Gefahrenquelle für die angrenzenden Fluren im Unterlauf darstellt. Schon die Bezeichnung *Tobel*, in unserer Mundart sowohl auf das Gerinne (Bachrunst) wie auch auf einen Bach bezogen (JUTZ 1, 574 'enge (Wald)schlucht, gew. von einem Bach durchflossen'), trägt dieser Besonderheit Rechnung, reicht jedoch nur bis ins westliche Tirol (gegen Imst, Malser Heide; vgl. E. SCHNEIDER 1963, 115), gilt aber auch im südlichen, bes. romanischen Südtirol (Nonsberg; Fassa, Trentino), worauf Schatz (640) und J. Hubschmid (ZrP 66, 72) verweisen. *Aualatsch* kommt also der Bedeutung von 'Tobel' sehr nahe, meint ein 'böses Gerinne', das bei Schneeschmelze und Gewittern wegen Überschwemmungen und Vermurungen gefürchtet wird.

Da sich somit *Aualatsch* als ein alter, echter Gewässername erweist, wäre es wichtig, zum Vergleich auch die anderen Bachnamen im Dorf abzuklären. Das sind vor allem der *Almustrígbach*, der heute vor seiner Mündung in die Ill das Aualatschtobel aufnimmt, und der viel kürzere *Mustrigíelbach*, der vom Zimbagebiet und dem Valkastiel herunterkommt. Die beiden Namen darf man nicht trennen, denn *Mustrigíel* ist mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit eine Diminutivbildung zu *Almustríg*.

Die Belegformen finden wir bei W. Vogt (I/2, p. 45 und 54 sowie in seinen Urkunden-Regesten p. 217ff.):

1480 (Ausschlagb. Vandans)	Allmustrj
1519 (Zinsb. Hofj.)	Allmüster
1538 (Jahrzb. Tschagguns)	Allmustry
1585        –“–	Allmustriy
1600        –“–	All Musterig, Allmusteriy
1682 (Zinsb. Vandans)	Allmustrig

Im Tschaggunser Jahrzeitbuch haben wir als Kontext 1585 «Inderhalb Bach Allmustriy», kurz darauf «zwischen den Bächen All Mustergig und Mustergiel», auf den wir zurückkommen müssen.

Zu *Mustrigielbach* – so sagt man in Bürs und die Bürser nützen seit Jahrhunderten die Alpe *Zaluande* im Rellstal – oder auch *Mustergiel* finden wir bei W. Vogt:

1432 (Pfarrurbar St. Anton)	Almostragiel, Allmostergiel
1472 (Urb. Pfarrk. Vandans)	Mustergiel
1480 (Ausschlagb. Vandans)	Allmustrigiel
1518 (Urb. Sonders. Töbele)	Mustergiel
1589 (Zinsb. Pfarrk. Vandans)	Mustrigiel
1600 (Jahrzeitb. Tschagguns)	Mustergiel
1736 (Urb. Sonders. Töbele)	Mustergiel

Im frühesten einschlägigen Beleg aus dem heimischen Pfarrurbar (bezogen auf eine Urkunde von 1432) zinsen die beiden Brüder Zschan und Ulrich Plank(en) ab einem Gut gen. «zem alten hus ...ze fandans ...stosset usswert an das wasser das man nempt almostragiel». Im Ausschlagbüchel Vandans zinst 1480 ein Oschwald Tschann «von ainem stuckli by Allmustrigiel».

Die Romanen verwenden bei Gewässern gerne SUPER, also *Surava*, *Surual*, *Surenn*, wörtlich 'auf dem Bach, auf dem Inn'. Aus einem «auf (a)ual» wird gelegentlich *Al-*, etwa *Alvíer*, älter *Vallawier*, *Fallwier*; das Grundwort kann eben auch wegfallen, wenn das wichtigere, betonte Bestimmungswort folgt. Gerade die schwankende Verwendung von *Al-* vor *Mustrigiel* im 15. Jht., aber ebenso «*All* Musterig und (scil. *All*) Mustergiel» um 1600 weisen auf ein Gattungswort, das im Deutschen regulär nachgestellt wird, daher ab 1650 *Awalatschbach* u. ä.

Beim grösseren Bach, der aus dem langen Rellstal und dem Zaluande kommt, heute *Rells-* oder *Mustrigbach*, älter *Mustrí*, gehen wir von einem Ansatz MONASTERINU Adj. 'zum Kloster gehörig' aus, dessen drei Vortonsilben auf eine verkürzt wurden (vgl. RN 2, 208 und 764: *Müstair* im 14. Jht. meist *Mister*; *Monstein* urk. *Müstelinum*, Kübler 1926, 144).<sup>1</sup> Die Graphien zeigen ein langes, betontes -i

---

<sup>1</sup> Schon I. FLÜR: *Kirchengeschichtliche Fragmente aus dem Walgau*, Bregenz 1926, 42 hat – neben vielen unhaltbaren Etymologien – hier den richtigen Ansatz vorgeschlagen.

im Auslaut, erst als *-j*, *-y*, *-iy*, später als *-ig* (mit kurzem Vokal) wiedergegeben, dessen *-g* sich wohl erst als «spelling pronunciation» fälschlich eingebürgert hat – eventuell aus dem Diminutiv, der im 15. Jht. noch (*U*)al Moster(*g*)iel war, dann aber *Mustregiel* u. ä. gesprochen wurde.

Das *Mustrigiel* ist merklich jünger als *Mustrí*, doch wohl von diesem mit *-ELLU* abgeleitet (vgl. *Valkastiel*, *Prabiel* vs. *Waltruel* < *Val*lis + *-ARIS* + – RN 2, 360, oder *Pazüel* < \**PUTEOLU*; wals. *Paziel*, Tiefenthaler 1968, 45).<sup>2</sup> Die Lautentwicklung ist stimmig, aber sachlich ist mir nicht klar, was damit gemeint war: Gab es in Vandans Besitz des Klosters St. Peter, das den Eingang von Montafon und Klostertal kontrollierte? Oder eine Einsiedelei? Mehrere Namen im Rellstal weisen auf Zusammenhänge mit der Kirche hin, etwa die *Kirchlespitzen*, das *Kilkaschröfli*, *-tobel*, vielleicht auch altes *COLONIA* > *Glúande*, erhalten in *-graba*, aus dem das *Gwatschtobel* kommt.

Die Zuflüsse der vorgenannten Bäche lassen deutlich erkennen, welche davon wichtiger sind, da sie ein grösseres Einzugsgebiet, mehr Wasser und entsprechende Schwemmkegel haben. Wir gehen dabei illaufwärts, also nach Süden vor.

Das Venser Tobel wird, wenn auch seltener, *Ladrítschtobel* genannt nach der grösseren Flur *Ladrítsch*, die als *Ladrítschegg*, *-schröfa* und eben *-tobel* zu belegen ist (W. VOGT Nr. 265ff.). Historische Belege gibt es nur einen (nebst dem der Bl. Hueber-Karte, 1783):

1565 (Urb. Pfarrk. Vandans): Georg Plangg...Mad gen. Muth stosst auf an Muthboden, ab an die Radritsch Schröffen... (W. VOGT 229).

Das gut 1000 m hoch gelegene Alpgebiet, das der *Melkerskopf* belegt, wurde sicher schon in romanischer Zeit genutzt, wie neben *Ladrítsch* auch *Radól*<sup>3</sup> oder *Kälakopf* < \**CALIA* ‘Staude’ (RN 2, 62) im

---

<sup>2</sup> Vgl. M. Gualzata: *Di alcuni nomi locali del Bellinzonese e Locarnese*, Genf 1924, 42: «Più di una volta, ho constatato che la radice di un nome di luogo si ripete, con suffissi diversi, sul territorio di un comune.»

<sup>3</sup> Vgl. dazu 1480 in *Radaul*, Allmein mit vielen Felsblöcken, VOGT Nr. 379; vgl. *Radals* in Schiers, RN 2, 801 und neuerdings V. VINCENZ (Vilters/Wangs 1992,184), hier wohl *RUPT-ALE* ‘Erdbruch’.



Umfeld zeigen. Der Name *Ladritsch* wird von LATERICIUS 'Heustock, Heugaden, Heuhaufen' (RN 2, 186 und Finsterwalder 3, 1146) kaum zu trennen sein, weil eine Kleinflur ebenda *Schochaboda* genannt wird (VOGT Nr. 447). Das sieht nach Übersetzung aus, denn *Schoche* m. entspricht besonders im Walsergebiet dem 'Heuschober', aber auch dem *Bür(d)li(n)g* im Walgau, wo man bei drohendem Regen «bürligat», während die Walser «schochnen» (JUTZ 2, 1028).

Der ältere Beleg *Radritsch* aus einem guten Urbar verunsichert diese Deutung etwas, lässt an einen Lesfehler oder eine Einkreuzung von *Radól* denken – auch anderen Kennern einschlägiger Namenlandschaften ist die «Instabilität der *r*-haltigen Anlautsilben» aufgefallen.

Das *Venser Tobel* hat anscheinend keine benannten Zuflüsse, wenn wir von den Lawinenzügen absehen, die bei einem Tobelgerinne faktisch den Seitenarmen entsprechen, da sie ja gewöhnlich keine Wasserführung aufweisen, ausgenommen bei der Schneeschmelze oder bei Gewittern:

- *Risleui*, ein Lawinenzug oder *Ris* als *Leuistrech* (vgl. BARBISCH 1922, 19); montaf. *Strech* für walg. *Strich*.
- *Scho:ssleui* geht zurück auf mda. *Scho:ss* 'Schürze', eine 'steile, gra-sige Mulde' (VOGT Nr. 453), das weder von Jutz (2, 1039) noch von Schatz (550) verzeichnet wird. Diese figurative Bedeutung 'Einsenkung des Erdbodens, Geländebezeichnung' geht offenbar auf Walser zurück (vgl. ZINSLI, Südwalser Namengut, Bern 1984, 582).
- *Langgsaleui* 'Frühlingslawine(nzug)', das Bestimmungswort gilt als typisch für das Montafon (vgl. JUTZ 2, 220) und ist archaisch; im Walgau sagt man *Früalig*.

Auch das *Gwatschtobel* hat keine benannten Zuflüsse und keine Lawinenzüge, aber seitlich mehrere «Ri(e)ser», wie man die Holz- oder Heubahnen in Südvorarlberg nennt (JUTZ 2, 726), im Montafon mit kurzem geschlossenen *e* gesprochen, in Walgau *Ris* (vs. *Ri:s* 'Reis'): Das *Hochres* und, unter der *Gapiescha* (und parallel zum Gwatschtobel), das *Glafadielres* (< TABULATELLU 'Stall'), das *Sta:res* 'Steinries' und das *Pischgares*. Darin steckt das mda. Verb *pi:schga* oder auch *pi:schta* 'keuchen' (JUTZ 1, 365 und WBÖ 3, 231). Es mündet direkt in den Montafoner Talfluss – die Ill – und hat das kürzeste Gerinne der direkten Illzuflüsse in Vandans. W. Vogt belegt es (Nr. 182) als:

1538 (Jzb. Tschagg.)	in gawatsch
1581 (FN Leuprecht)	Hof Gafatsch
1648 (Sondersieche T.)	Gwatsch

Das Gwatschgerinne trennt im Unterlauf, im *Gluandigraba*, Inner- und Ausservens. Es gibt aber auch im inneren Dorf, im Zwickel zwischen Aualatsch- und Rellstobel, noch ein *Gawátsch*, das heute offenbar auch lautlich differenziert wird. Die historischen Belege sind anscheinend nicht genau auseinanderzuhalten.

Der Name *Gawátsch*, 1580 auch Hofname, lässt mehrere Deutungen zu, etwa CAVUS + -ACEA im Sinne von 'Hohlweg, Engstelle' oder 'Lehmgrube' oder als stark reduziertes \*CAVORGA 'Schlucht', das jedoch für ein Tobel eher zutreffen könnte (vgl. RN 2, 88f.). Am zweiten, oberen Gwatschtobel liegt der Hof *Vanossa*<sup>4</sup>, der vielleicht dem Hof *Gafatsch* entspricht.

Das erstgenannte Gwatschtobel scheint jedoch nach dem Ausmahd *Gwatsch* so benannt zu sein, das zu CAUDA + -ACEA 'Schwanz' (RN 2, 86) gehören dürfte im Sinne von 'schmales, hinteres (entlegenes) Grundstück'. Die Tobelbezeichnung ist also sekundär, allerdings romanischen Ursprungs.

Das *Valkastieltobel*, nach der Ruine so benannt, hat mehrere Seitengerinne und zwar:

- das *Fürtannatobel*, offenbar nach einer 'Feuertanne' benannt, einem Baum, in den öfter Blitze einschlagen, weil er einen exponierten Standort hat, nämlich auf dem *Fürtannanegg*. Das Umfeld erklärt diesen Namen sehr plausibel.
- *Schwarzbrunna* gibt es mehrere im Montafon.
- Ein *Rütitobel*, vom Rütikopf herunter, ist unsicher.
- *Linktobel*, im Gebiet der Walser Alpe *Ziersch* (das ich wie wals. *Zürs* zu ORUM stelle, Finsterwalder TONK 3, 1218); wenn 'links' gemeint ist, eher junge Bezeichnung für mda. *bös*, *letz* etc.; Vogt transkribiert [linkh], Nr. 291, das dann *lingg* zu lesen wäre.

---

<sup>4</sup> Personennamen, nach RN 3, 274 aus (*Gio*)*vanossi*.

Auf der Nordseite oder *Schattasi:ta* gibt es:

- einen *Goschiszug*, Walser Bezeichnung für Lawinenstrich, vielleicht mit PersN *Gaus* 'Gans' als Übername (?) oder rom. *bös-cha* 'Baum, Stauden' (RN 2, 56).
- *Gauwälánga* würde man gerne als CAUDA oder CAVA LUNGA lesen, ohne ältere Belege bleibt das sehr unsicher, auch wenn der Tonvokal über Umlaut LUNGA > *lenga* zu belegen wäre (vgl. *Porzálénga* < PUTEU/A + LUNGA, öfter).
- Das *Bleischtobel* hat Walserlautung neben rom. *ei*, nämlich *-sch* statt *-s* im sonst üblichen Walgauer *Bli:s*.

Die meisten Zuflüsse hat der lange *Rellsbach*, der die Alpen *Rells*, *Lün* und *Zaluande* mit *Zerneu* entwässert. Wir beginnen auf der linken äusseren Talseite hinter *Planátsch* < PLANUM + ACEU und *Raschítsch* (< ARSUS + -ICIU, RN 2, 23) und folgen der Karte von W. Vogt, die von der Aufzählung bei H. Barbisch (1922,21) etwas abweicht:

- *Gafántzug*, wo ein *Äusserer* und ein *Innerer Gafántzug* unterschieden werden, ein Lawinenstrich, benannt nach der umliegenden Alpflur *Gafánt* < ABANTE 'vorder, vorne' (RN 2, 1), leider ohne Urkundenformen. Die Hügelkette vom *Ge:ssberg* 'Geissberg' über den *Hochberg* und *Gatmátsch* (1523 grapmartscher büchel 'fauler Stein') läuft aus in ein *Gant* 'Egg', darunter folgen romanische Berg-Namen wie †*Mangort* oder *Mazutt*. Am wahrscheinlichsten ist ein *Gant davánt* 'vorderes Egg' verkürzt worden auf heutiges *Gafánt*.
- *Rotröfi*, ein Abbruch mit rotem Gestein vom *Zügli* heraus lässt die deutsche Benennungsgrundlage erkennen.
- Im hinteren *Langa Zug*, einem langen Lawinenstrich (vgl. *Langen/Arlberg*), gibt es einen gegabelten *Schä:razug* 'Scherenzug' von den *Kriasibrettern* herunter, die im unteren Teil in einen *Bleiboda* übergehen, offenbar ein Übersetzungsname aus *Plain* < PLANUM.
- Das *Marktobel* trennt die Alpen *Fahra* und *Alpíla* wie auch der *Schwendiwald*, in dem Verebnungen gerodet wurden (genannt *Schu:ra* < ARSURA<sup>5</sup> und *Schwendi*).

---

<sup>5</sup> Vgl. *Schura* im Gauertal, 1434 *Ursura* bei B. NEMECEK 1968, 186.

- Das *Schlittkuachatobel* ist als *Schlittkuafa* zu lesen (vgl. 1675 Bludenz: schlit Kuechen..., Jutz 2, 964), es muss ein Rutschungsgebiet mit Eschenbeständen sein, die dort meist gebogen herauswachsen, geeignet für Schlittenkufen.
- Das *Kogatobel* ist benannt nach Aas (wohl von verfallenen Tieren: Der *Fáragra:t* 'Farngrat' fällt ab in sog. *Sätzen* 'Felsklippen', *Mostsätz* gen.), mda. *Koga* (Jutz 2, 111), mit dem auch Namen für 'Abdeckplatz, Schindanger' gebildet werden.
- Das *Mosttobel* kann wohl nur ein *Moos-Tobel* sein, denn darüber liegen die *Mostsätz*, die *-lucka* im Grat und die *-böda*. Von *Most* 'Apfelwein' auszugehen verbietet *Golmamost* auf der B. Hueber-Karte von 1783 – es scheint MUSCULUM > engad. *müs-chel*, lad. *müstl* hereinzuspielen.
- *Kessitobel* gibt es viele im Land, diesem Lehnwort (auch *Ketze*) aus CATINUS<sup>6</sup> entspricht wals. *Chessel*, ahd. *kezzil* < CATILLUS (ZINSLI 1984, 561).
- Das längere *Sacktobel* mit deutscher Wortfolge kann auch von einem rom. *sac* < SACCUS ausgehen (RN 2, 296), dem Einzugsgebiet *Sack* unter der *Zimba*; diese stellt einen der wenigen romanischen Bergnamen in Walserform für älteres *Tschempa* (Vbg. FNB I/1 p. 61; Bludenz).
- Der *Vilifáubach* ist der grösste Zufluss des Rellsbaches, mündet beim *Rellser Káppele* und hat den Namen nach der Alp *Vilifau*, schon um 1400 in Bartholomäberg als «solam vilfauer» belegt, von VALLIS + FAGUS mit kollekt. *-a*. Buchen auf 1450 m Höhe in sonniger Lage halte ich für möglich, und daneben liegt ein *Oharazug* 'Ahornzug'; zwischen den verschiedenen Quellbächen des Vilifaubaches, für die ich keine eigenen Namen kenne, liegt *Vallischéra*, das ist VALLIS + ACEREUS 'Ahornthal', kollektiv *aschéra*.
- Der *Lünerbach*, ein Zufluss des Vilifaubaches, hat den Namen der Alpe *Lün*.

---

<sup>6</sup> Vgl. 1510 Bürs »in thiegen, kässern, kessin und andern geschier«, d. h. 'an Alpställen, Sennhütten, Kesseln und anderem Gerät', JUTZ 2, 58 zitiert nach KLEINER 1928, 126.

- Der *Zalúandebach*, montaf. *Zaluandibach*, ist der Oberlauf des Rellsbaches, benannt nach der Bürser Alp *Zaluande* (*das Z.*, Richtung: *i ds Z.* 'in das Z.').
- Der *Zernéubach* ist ein Zufluss des oberen Zaluandebaches, benannt nach den Weidgängen *Gross* und *Kli Zerneu*.

Die letztgenannten drei Alp- und Weidenamen sind sehr bezeichnende Fälle unserer mehrfach sprachlich überlagerten Toponomastik, die betonte Endungen gut erhalten hat und erkennen lässt, während das Grundwort entweder stark reduziert oder verstümmelt aufscheint oder aber, einst als durchsichtiges Gattungswort im engeren Umfeld der lokalen Benutzer entbehrlich, weggelassen wurde:

*Zernéu*, urkundlich nicht belegt, ein Neutrum (ich gehe *i(n) d(a)s Z.*), kommt entweder von GENTIANA + kollekt. -ETU, als *Zanáí* (Pfäfers); von R. von Planta belegt (Fs. GAUCHAT 1926, 211), als *Anzanei* (Maton/Schams) von A. Schorta (RN 2, 162) oder von rtr. *uzun* 'Heidelbeere', das als Kollektivname mit -ETU als *Zaneu* (Lags), *Sanaiüs* (Schiers) u. ä. auch im Engadin vorkommt (RN 2, 355).

*Lün*, bekannter durch den *Lünersee*, eine Grossflur, die zwischen dem oberen Brandner- und Rellstal liegt, wird mda. *Lü* gesprochen (aber *Lünersée*, -*álp*, -*krínne*) und kann nicht getrennt werden von *Fräschlúa*. Das ist ein grösserer Weidgang (in Bürs *Fräschlúakopf*, -*egg*, montaf. mit geschl. *e* im Vorton); die Tonsilbe wird allgemein mit Diphthong gesprochen und ist gesichert wegen des gereimten Diktums der Bürser «Fräschlúa ghört Bürsch zua», das aus den Grenzstreitigkeiten mit Vandans stammt. Auch *Zalúande* (man hört Varianten wie *Zalúanda*, *Zalúan(d)i*) dürfte zum gleichen Namenwort gehören, latinisiert dann *Salonien*.

Die Grösse und Lage benannter Gebiete, wesentlich am sog. Umfeld eines Namens beteiligt, sprechen bei *Lün/Lua(n)* gegen den romanischen Ansatz surs. uengad. *ogn* < ALNEUM (den ich vor 40 Jahren in meiner Anfängerarbeit zum Thema vertreten habe). Während die kleinen Alpen im Rellstall romanische Namen haben, ist der weiträumige Talschluss, der auch über die Lüner Krinne ins oberste Brandnertal hinübergreift, doch wohl vorrömisch benannt wie auch *Partenen*, *Spullers* und andere Grossalpen. Der ins Romanische übernommene Lautstand muss *Lu:n* sein, wals. *Lün*, spätrom. *Lúan* (wie in *Fräschlúan*, dem «Lüner Freschen» und in *Walzelúa* < *Val sot Luan*). Das alteurop. \**leu-*, *lu-* scheint 'Morast, Pfütze' zu bedeuten (H.

KRAHE, BzN 6, 1955, 106), kommt im oberen Vinschgau als *Lun* (DTA 2/1, Nr. 2495) vor, wie C. Battisti und K. Finsterwalder (FamN 1978, 389) nahelegen. Auch Götzingen 1891, 71 gibt ein *Pizalún*. Er-len-Namen in unserem Gebiet stehen lautlich ferner, und sachlich liegt zumindest heute die Krummholz-Zone (*Galla* < \*CAGLIA ‘Stau-de’) wesentlich tiefer, wie *Kälakopf* an der Lorünser Grenze und *Gal-lisröfi* oberhalb von Ganeu nahelegen.

Auf der rechten oder Schattenseite des Rellsbaches folgen dann:

- das *Kilkatobel* ‘Kirchentobel’, es scheint nach der Flur *Kilkli* (Ka-pelle?) benannt zu sein (JUTZ 2, 70).
- das *Wan(n)atobel* hat den Namen nach einer *Wana*, einer Senke im oberen Talhang (JUTZ 2, 1527 und KÜBLER 1909, 129).
- das *Grüatobel* ist eher nach dem üppigen Bewuchs der Südseite im sog. *Schattenwald* benannt (KÜBLER 1909, 59) als nach einem *Gerü-ne* bzw. *Rona*.
- das *Gren(n)atobel* ist benannt nach der *Grena* ‘Krinne’ unter dem *Förggili* gleicher Bedeutung (dimin. *Furggla*).
- das *Sagatobel* ‘Sägentobel’ ist wie der *Sagazug* daneben nach der *Sága*, einer alten Säge am Rellsbach benannt.
- das *Pärtlitobel* heisst so nach dem *Pärtli* daneben, einem dimin. *Part* ‘Rand, Ufer’ (JUTZ 1, 418).
- das *Brantawi(n)tobel* ‘Schnapstobel’ scheint ein Jägername oder Spottname zu sein, was die Jagdhütte daneben vermuten lässt.
- das *Tüftobel* ist tief eingekerbt und danach bezeichnet, nach Nemecek auch für das Aualatschtobel verwendet.
- das *Gafadúratobel* hat den Namen nach der umliegenden grösseren Flur *Gafadura* < CAPRITURA ‘Schwende’, im anschliessenden *Ge:ssegg* ‘Geissegg’ klingt die alte Ziegenweide noch an (vgl. RN 2, 76).
- der längste rechte Zufluss ist der *Gólmerbach*, nach der Alpe *Inner-golm* (zu CULMEN > rtr. *cuolm*, hier ‘Bergsattel’, vgl. RN 2, 120; tau-tol. *Golmer Joch*, führt ins Gauertal, -Alp). Schon Götzingen 1891, 62 nennt *Gulmen*.
- das *Brun(n)atobel* kommt aus dem *Brunnawald*, darüber liegen auf einem Boden die *Brünna* (Gruppe von Barga), Quellgebiet.
- ein *Grubsertobel* (dt.-rom. *gruob* mit -s) wie auch ein längeres Tobel vom *Mundíaraboda* (zu MUNDARE? RN 2, 216) münden noch in den Golmerbach, sind Zuflüsse zu diesem.

- ein Bach vom *Ganéu* (< CANNETU, RN 2, 70) herunter mit den Rie-  
dern (mehrfach *Botzis* ‘Tümpel’ zu PUTEUS) bleibt bei Vogt ohne  
Namen und deutet die nicht immer festen indirekten Benennungen  
kleinerer, unbedeutender Gewässer (nach umgebenden Fluren) an.
- das *Grubsertobel*, benannt nach der Flur *Grubes*, zeigt ein -s, das in  
romanischer Zeit an das deutsche Wort angehängt wurde, offenbar  
Lehnwort im Rätoromanischen und Fachterminus im deutsch be-  
stimmten Bergbau (unweit davon *Forna*)

1480, 1517, 1541

Grubes (VOGT Nr. 174)

1600

gruebesser Maiensäss

1684

Grubes

Im Alemannischen sagen wir *Gruab* f., Plural *Gruaba*, dimin. *Grüa-  
ble* (JUTZ 1, 1246), verbal *graba* und dimin. *grübla* (konkret, in der  
Erde etc.), semantisch ist bei *Grubes* von ‘Mulde’ auszugehen (vgl.  
SCHATZ 258).

- das *Blackarés* ist nach *Blacken* ‘grosse Lattich-, Ampferblätter’  
(JUTZ 1, 369 und 2, 976 s. v. *Blake*) benannt, die früher auch zum  
Verpacken der Butter verwendet wurden und in schattigen, feuch-  
ten Lagen gedeihen; *Blackaboda* nebenan.
- Der *Sponagrab* kommt aus der *Spona* < SPONDA ‘Halde’; ein mda.  
*Graba* ‘Graben’ ist ein Gerinne, das nur zeitweilig Wasser führt.

Es gibt in Vandans auch künstliche Wasserläufe und Gerinne, und  
zwar noch aus romanischer Zeit: *Vadúschis* ist eine früh und gut be-  
legte, flache Wiesenflur, an der Ill gegen Lorüns hin gelegen. Eine Be-  
wässerung liegt nahe, weil gleich daneben *I da Forcha* (1532 Pinjola)  
und illaufwärts *Daleu*, 1427 *Doly* (bei †*Platschg*) auf Föhren hin-  
weist, die trockenen Boden lieben (VOGT Nr. 527). Im Montafoner  
Heimatbuch wird von W. Vogt der Name richtig gedeutet mit dem  
Hinweis auf die Wassernot des Dorfes und die gefährdeten, extrem  
trockenen Schuttkegel (p. 97):

1400 (Jzb. Bartholomäberg)

faescha de faduzis

1443 (Pfarrurb. St. Anton)

Gut vaduschis

1503 (Stadt. Bludenz)

Vadutschas, Vadusches, vadu-  
tsches

1511 (Stadtarchiv Bludenz)	gut ze vadutschis mit abgegan- genen Haus
1513 (-“- Käufer aus Bludesch!)	Vadruschyes, Vadusthyss
1535 (Forstrechte Bludenz)	Vaduschis Wald
1539 (Reg. Archiv Bludenz)	Vadusis (Walser Einschlag)
1611 (-“-)	Vaduschis

Auch der kleine Stafel *Vadutsch* unter dem Schweizertor (Zaluande) ist gleichen Ursprungs. Diese Namenbildung ist bekannt durch *Vaduz* (Liechtenstein), hier muss ein Plural (*a*)*vadutsches* zu AQUAEDUCTUS ‘Wasser-, Bewässerungsgraben’ vorliegen (RN 2, 19 und DRG 1, 525ff.). Im nahen Engadin gilt dafür heute AQUALIS (aber im Pustertal 1070: *Gidoz*, Adt. Nb. 412), in Tschagguns *Vollas* ‘Mühlgraben’.

Sehr viel jünger muss wals. *Hochkénnel* ‘Rinne, Runse’ im Relltal (unter *Alpíla*) sein, denn im Walgau gilt *Kenner*, etwa Bergname in Bürs (vgl. JUTZ 2, 16 und Zinsli 1984, 58).

### Bibliographie

- Altdeutsches Namenbuch*. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200, hg. von der Kommission für Mundartkunde und Namenforschung. Bearb. von I. HAUSNER und E. SCHUSTER, Wien 1989ff.
- BARBISCH, HANS: *Vandans, eine Heimatkunde aus dem Tale Montafon in Vorarlberg*. Innsbruck 1922.
- Dizionario toponomastico atesino*, hg. von C. BATTISTI. Roma-Bolzano-Firenze 1936ff.
- FINSTERWALDER, KARL: *Tiroler Namenkunde*. Innsbruck 1978 (abgek. FamN).
- FINSTERWALDER, KARL: *Tiroler Ortsnamenkunde*, 3 Bde., Innsbruck 1990–1995 (abgek. TONK).
- GÖTZINGER, WILHELM: *Die romanischen Ortsnamen des Kantons St. Gallen*. Erlangen 1891.
- GUALZATA, MARIO: *Di alcuni nomi locali del Bellinzonese e Locarnese*. Genf 1924.
- Handwörterbuch des Rätoromanischen*. 3 Bde., bearbeitet von R. BERNARDI/A. DECURTINS/W. EICHENHOFER u. a., Zürich 1994 (abgek. Hwb).
- HUBSCHMID, JOHANNES: *Vorindogermanische und jüngere Wortschichten in den romanischen Mundarten der Ostalpen*. In: ZrP 66 (1950), 1–94.



- JUTZ, LEO: *Vorarlbergisches Wörterbuch*, 2 Bde., Wien 1960–65.
- KRAHE, HANS: *Alteuropäische Flussnamen*. In: BzN 6 (1855), 105–112.
- KÜBLER, AUGUST: *Die deutschen Berg-, Flur- und Ortsnamen des alpinen Iller-, Lech- und Sannengebietes*. Amberg 1909.
- Montafoner Heimatbuch*, hg. von Stand Montafon. Schruns 1974.
- NEMECEK, BRIGITTE: *Die rätoromanische Namengebung im Gemeindegebiet von Tschagguns*. Ein Beitrag zur rätoromanischen Toponomastik des Montafon. (phil. Diss., Ms. Innsbruck 1968).
- Wörterbuch der bairischen Mundarten Österreichs*, hg. von E. KRANZMAYER u. a., Wien 1970ff. (abgek. WBÖ)
- PEER, OSKAR: *Dicziunari rumantsch ladin-tudais-ch*. Chur 1962.
- PLANTA, ROBERT VON: *Birkicht und Vokalmetathese im Rätischen*. In: Fs. GAUCHAT zum 60. Geburtstag. Aarau 1926, 209–220.
- Rätisches Namenbuch*, bisher 3 Bde.: Materialien 1, hg. von R. VON PLANTA und A. SCHORTA, Bern 1939, 21979; Etymologien 2, bearb. von A. SCHORTA, Bern 1964; Die Personennamen Graubündens 3, bearb. von K. HUBER, Bern 1986 (abgek. RN).
- SCHNEIDER, ELMAR: *Romanische Entlehnungen in den Mundarten Tirols*. Innsbruck 1963.
- Schweizerisches Idiotikon*. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Frauenfeld 1887ff.
- TIEFENTHALER, EBERHARD: *Die rätoromanischen Flurnamen der Gemeinden Frastanz und Nenzing*, Innsbruck 1968.
- TIEFENTHALER, EBERHARD: Das Suffix *-anu* im Lichte der Besiedlung des Montafons. In: W. MEID/H. M. ÖLBERG/H. SCHMEJA (Hgg.), Studien zur Namenkunde und Sprachgeographie. Festschrift für Karl Finsterwalder zum 70. Geburtstag. Innsbruck 1971, 111–120.
- ULMER, ANDREAS: *Rund um die Vorarlberger Gotteshäuser*. Bregenz 1936.
- VOGT, WERNER: *Vorarlberger Flurnamenbuch*. 9 Bde. (insbesondere Teil 1, Bd. 2. Montafon), Bregenz 1970–88.
- Zeitschrift für romanische Philologie*, hg. von G. HOLTUS, Halle 1877ff. (abgek. ZrP)
- ZINSLI, PAUL: *Südwalsers Namengut*. Die deutschen Orts- und Flurnamen der ennetbirgischen Walsersiedlungen in Bosco-Gurin und im Piemont. Bern 1984.